Apotheke»)). Prinzipielle Überlegungen über das Fach Pharmaziegeschichte machen sich Reinhard Löw «Vom Nutzen und Nachteil der Pharmaziegeschichte für das Apothekerleben», und Rainer Schnabel, der sich zum Thema «Pharmaziegeschichte – Disziplin ohne Zukunft?» kritisch äußert. Der kürzlich verstorbene langjährige Kurator des Deutschen Apotheker Museums im Schloß Heidelberg, Werner Luckenbach, beschreibt eine Sonderausstellung, welche er 1977 über «das wichtigste Handwerkszeug des arzneimittelherstellenden Pharmazeuten», über die Waagen und Gewichte (mit schwarzweißen Abbildungen), organisiert hat. In persönlichen Erinnerungen an den Jubilar, mit dem er eine längere Wegstrecke gemeinsam gegangen ist, charakterisiert Rudolf Springer seinen Gefährten Günter Kallinich aufs beste: «So haben wir in dieser Persönlichkeit eine glückliche Mischung aus Historiker und Analytiker, die ihn einerseits dazu zwingt, sich mit den modernsten Verfahren vertraut zu machen und diese zu lehren und ihm andererseits doch die Möglichkeit gibt, sich im schöngeistigen Gebiet, das ihm so sehr liegt, zu bewegen.» – Zum Schluß sei noch auf ein Werk Günter Kallinichs hingewiesen, auf seinen Prachtband *Schöne alte Apotheken*, welcher 1975 in einer deutschen und französischen Ausgabe erschienen ist. Der amerikanische Pharmaziehistoriker Glenn Sonnedeker, American Institute of the History of Pharmacy, University of Wisconsin, bezeichnet das reichbebilderte Buch folgendermaßen: “This is one of the most beautiful books of historical pharmacy ever published.”

H. R. Fehlmann

Neue Beiträge zur Arzneimittelgeschichte. Festschrift für Wolfgang Schneider zum 70. Geburtstag, hrsg. von Erika Hickel und Gerald Schröder, Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (IGGP), NF, hrsg. von Wolfgang-Hagen Hein, Band 51, Wissenschaftliche Verlagsanstalt mbH, Stuttgart 1982.

Der langjährige Präsident der IGGP, Prof. Dr. Wolfgang Schneider, feierte letztes Jahr seinen 70. Geburtstag. Seine Nachfolgerin im Amt des Vorstehers des Seminars für Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften, Frau Prof. Dr. Erika Hickel, Braunschweig, und einer seiner Schüler und Doktoranden, Dr. Gerald Schröder, Apotheker in Bremen und Generalsekretär der IGGP, redigierten das Werk «Neue Beiträge zur Arzneimittelgeschichte», das sich aus Aufsätzen namhafter Pharmaziehistoriker aus Polen, Ungarn, Holland, den USA, Rumänien, Italien, Spanien, England und der Bundesrepublik Deutschland zusammensetzt.

Der 285 Seiten umfassende Band umfaßt vier Kapitel, in welchen behandelt werden: (1) Arzneimittel im lebensweltlichen Zusammenhang; (2) Arzneimittel und die Institutionen des Gesundheitswesens; (3) Arzneimittel als Handelsartikel, und (4) Arzneimittelforschung im Zusammenhang mit Ethnologie, Klinik, Universität und Industrie. In ihrem Vorwort bringen die Herausgeber eine treffende Definition der Arzneimittel: «Kaum ein Gebiet der Wissenschaftsgeschichte bietet sich so sehr für moderne strukturalistische Betrachtungsweise an wie die Geschichte der Arzneimittel. Immer zugleich Produkte der <Natur> und der <Kunst>, gehören sie ebenso zum Bereich der Natur- wie der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, und wer an den Vernetzungen zwischen den geschichtlichen Entwicklungslinien in diesen Bereichen interessiert ist, wird hier reiches Anschauungsmaterial finden. Es ist reich auch an Widersprüchen, die den Historiker zur Auflösung reizen könnten. So hat etwa jede Kultur und jede Zeitepoche die ihr eigentümlichen Arzneimittel – aber nicht nur: es gibt auch solche Stoffe, die wohl immer und überall verwendet worden sind. Arzneimittel sind – wenn stark wirksam – immer auch giftig: eine Tatsache, die verschiedene Handlungsmöglichkeiten offen ließ und läßt. In vielen Lebenslagen wurden und werden Arzneimittel verwendet, obwohl sie nicht helfen können: auch hier sind die Rechtfertigungen für dieses Handeln widersprüchlich».

Überschaut man die dem Werk vorangestellte *Tabula gratulatoria*, fällt dem Bekannten des Jubilars auf, daß hier viele Freunde aus Kreisen der Internationalen Paracelsus-Gesellschaft und der IGGP unterschrieben haben. Dies zeigt sehr schön die internationale Anerkennung und Wertschätzung für Professor Schneider.

Anstelle einer eingehenden Besprechung der einzelnen Beiträge, die den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, sei erlaubt, die Zusammenfassung zu publizieren, welche die Herausgeber im Vorwort erwähnen: «Die Rolle des Arzneimittels in der Alltagswelt steht im Mittelpunkt der ersten 5 Untersuchungen, die teils mit ethnologischen, teils mit berufsgeschichtlichen Aspekten verbinden. Letztere werden noch mehr im Kapitel II betont, so sie im Gesundheitswesen der jeweiligen Epoche, unter Einbeziehung der Wirtschafts- und der politischen Geschichte hervortreten. Der Apothekerberuf steht überall, besonders aber im Kapitel III im Zentrum der Geschichte der Arzneimittelversorgung und des Arzneimittelhandels. In Kapitel IV schließlich wird die naturwissenschaftliche Arzneimittelforschung seit dem 18. Jahrhundert in ihrem Zusammenhang mit den Entdeckungsreisen, mit Gesundheitswesen und industrieller Entwicklung und mit thera-

peutischen ebenso wie institutionellen Problemen untersucht. Fragen der Wissenschaftstheorie, der Wechselwirkung von Erkenntnis und Interesse etwa, liegen hier besonders offen zutage. Schließlich wird der politische Zusammenhang, in dem Arzneimittelforschung sich entwickelte, gestreift. Allen Arbeiten liegt neues Quellenmaterial zugrunde.»

Die hier zu besprechende Festschrift für Wolfgang Schneider vermittelt dem interessierten Pharmazie- und Medizin-Historiker eine «Momentaufnahme von dem, was heute an arzneimittelgeschichtlichen Forschungen auf internationaler Ebene durchgeführt wird».

Hans-Rudolf Fehlmann

Irmgard Müller, *Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen*. Otto Müller Verlag, Salzburg 1982. 215 S., 101 Abb. Fr. 30.—.

Die Marburger Professorin für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften hat in diesem Buch von den über 200 Heilkräutern und mehr als 60 Bäumen, die in dem medizinischen Werk der Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179) vorkommen, deren 101 ausgewählt, um sie in Wort und Bild vorzustellen, und zwar soll ein detaillierter inhaltlicher Vergleich von Hildegards Angaben mit der antiken und mittelalterlichen Rezeptliteratur versucht werden. Wie geht die Autorin vor? Die Pflanzen sind in alphabetischer Reihenfolge nach ihrer deutschen Bezeichnung angeordnet. Bei jeder Pflanze sind in einem ersten Abschnitt im Mittelalter übliche Synonyma angegeben. Sodann folgt die Indikation bei Hildegard, wobei sich die Autorin vielfach auf die mehr als lückenhaften Angaben P. Riethes stützt. Die moderne botanische Nomenklatur der von Hildegard vermutlich beschriebenen Pflanze wird bei jeder Nummer versucht. Alsdann folgen Auskünfte über Heimat und Verbreitung der Pflanze. Ein wichtiges Anliegen der Autorin beinhaltet der anschließende Abschnitt, in welchem Angaben über die Hauptwirkstoffe nach modernen Gesichtspunkten gegeben werden. Der folgende, jeweils umfangreichste Abschnitt enthält Informationen über die Verwendung der Pflanze in der Antike und im Mittelalter, wobei aus dem Altertum die Autoren Dioskurides und Plinius die Hauptquellen bilden, während aus dem früheren Mittelalter Pseudo-Apulejus, das sogenannte «Capitulare de villis» sowie das als «Hortulus» betitelte Lehrgedicht des Walahfrid Strabo berücksichtigt werden. Frühmittelalterliche Rezeptarien, von J. Jörman (1925) und H. E. Sigerist (1923) erschlossen, bilden eine wertvolle Ergänzung. Sodann werden die Pflanzenkunde des Albertus Magnus wie auch salernitanische Schriften und aus dem arabischen Bereich die Beiträge des Constantinus Africanus, des Avicenna und Ibn al-Baitar